download unter www.biologiezentrum.at

Sitzungs-Protokolle

des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Hofrath A. B. Meyer: Meine Herren! Sie haben den geehrten Herrn Vorredner mit Beifall belohnt. Nichtsdestoweniger bedauere ich, mich seiner Ansicht nicht anschliessen zu können. Ich habe mich mit der geographischen Verbreitung der Vögel, mit dem Zuge, der damit zusammenhängt, eingehend beschäftigt. Ich habe im zoologischen Museum in Dresden, dem ich vorzustehen die Ehre habe, Einrichtungen getroffen, welche, wie ich glaube, nur noch im Museum zu Brüssel vorhanden sind. Wenn ich die Verbreitung der meisten Vögel, besonders der Zugvögel, welche uns verlassen, auf einer Karte darstelle, mit rother oder blauer Farbe, mit rother, wann sie uns im Sommer verlassen, mit blauer, wann sie uns im Winter verlassen, stosse ich auf die allergrössten Schwierigkeiten. Ich sehe nicht so eine grosse Schwierigkeit in dem Ausdehnen der Netze über die ganze Erde, wie sie Herr Giglioli und Dr. Fatio gesehen hat; ich sehe auf der anderen Seite keine Leichtigkeit darin, wie es der Herr Professor v. Hayek darzustellen suchte; ich halte es aber doch für angezeigt, eine Reihe von grösseren Stationen zu errichten, von denen uns regelmässige Beobachtungen zugänglich sind.

Der geehrte Vorredner hat vorgeschlagen, die meteorologischen Stationen dazu zu benützen. Ich halte dies nicht für praktisch. Wer sollte denn an diesen Stationen im Stande sein, die Vögel, die beobachtet werden, zu bestimmen? Die Vögel müssten also gesammelt und nach Europa geschickt werden, wo sie bestimmt werden könnten. Wir könnten also die meteorologischen Institute höchstens dazu benützen, dass sie Sammlungen, die geordnet und etiquettirt sind, an eine Centralstelle einsenden.

Ich will hier ganz kurz ein paar Punkte der Erde nennen, wo wir jedoch dergleichen mit Leichtigkeit erreichen könnten. In Ost-Asien zunächst Japan, wo mehrere Professoren der Zoologie deutscher und anderer Nationalität sich befinden; in China findet man sicherlich einen der Engländer, welche ja schon so viel daselbst in der Ornithologie geleistet haben, der ein solches Amt übernehmen könnte. In Siam ist, so viel ich weiss, eine solche Persönlichkeit ebenfalls vorhanden, auf Java haben wir Herrn Dr. Vorderman, welcher eine Reihe von ornithologischen Abhandlungen veröffentlicht hat, in Australien Herrn Ramsay, in Neuseeland Herrn Buller und Andere. Wir haben also auf diesem Theile der Erde eine Reihe von Leuten, die zubereitetes Material einsenden könnten, denn nur dieses ist für uns von Bedeutung. In Capstadt würden wir natürlich auch solche Persönlichkeiten finden, für Amerika werden die Amerikaner sorgen. Ich sehe also nicht ein, warum wir uns bloss auf Europa und einen Theil von Afrika beschränken sollten; wir können das Netz über die ganze Erde ausbreiten. Herr Professor v. Hayek hat auch die Benützung der Mithilfe der Jesuiten vorgeschlagen. Dies liesse sich gewiss gut durchführen. In Manila zum Beispiel befindet sich eine vortreffliche meteorologische Station dieses Ordens mit einem selbstregistrirenden Instrument. Der Jesuiten-Orden wird uns also, allerdings nur hie und da, unterstützen können. Wir werden auch möglicherweise bei irgend einer meteorologischen Station der Erde Unterstützung finden.

Im Grossen und Ganzen können wir uns jedoch auf solche Institute nicht stützen. Ich fordere Sie also auf, unsere Aufgabe nicht zu beschränken, sondern dieselbe so weit als möglich zu ziehen. Wir werden mehr Material bekommen, ohne grössere Mühe aufzuwenden. Die Schwierigkeit der Sache liegt in der Sichtung und Beurtheilung des Materials, und da handelt es sich darum, praktische Vorschläge zu machen, wie eine Central-Commission einzurichten wäre.

Herr Dr. Fatio hat eine ständige internationale Commission vorgeschlagen. Dies ist eine ausserordentlich schwierige Sache und ist dieser Vorschlag kaum ausführbar.

(Fortsetzung folgt.)

II. Section. Populäre Ornithologie.

Die auf der vorjährigen **Ornithologischen Ausstellung** in **Wien** seitens unseres Vereines exponirten englischen Farben-Kanarien, welche durch ihre Färbungen so berechtigtes Aufsehen erregten, sind nun aus diesjähriger Brut in züchtungsfähigen Exemplaren zu nachfolgenden Preisen innerhalb der nächsten vier Wochen zu haben:

Clear yellow Norwich canaries, Männchen	£ 0·12·0	bis	£ 0·15·0	
„ „ „ „ Weibchen	„ 0· 6·0	„	„ 0· 7·0	
„ buff. „ „ Männchen	„ 0·12·0	„	„ 0·15·0	
„ „ „ „ Weibchen	„ 0· 6·0	„	„ 0· 7·6	
„ „ „ „ with dark crest	„ 0 17·6	„	„ 1·50·0	Die Weibchen dieser Arten haben d. Preis wie die Männchen.
„ „ „ „ „ „ „ dark wings	„ 0·17·6	„	„ 1·10·0	
„ „ „ „ clear crest	„ 0·15·0	„	„ 1· 5·0	
Variegated „ „ „ „	„ 0·12·6	„	„ 1· 5·0	
Yellow crested „ „ sehr selten	„ 1· 5·0	„	„ 2·10·0	

	per Paar		
Lancashire-canaries, Cappy Männchen & Plainhead Weibchen oder vice versa gepaart	2.10·0	£ 3. 0·0	£ 4. 0·0
Cinnamon canaries	1. 5·0	„ 1.10·0	„ 2. 0·0
Yorkshire „	1. 0·0	„ 1. 5·0	„ 1.10·0

download unter www.biologiezentrum.at

Lizard canaries mit reinen Kappen	1. 7·6	£ 1.12·0	£ 1.17·6
„ „ mit gebrochenen Kappen	1. 0·0	„ 1. 5·0	
„ „ ♂ reine, ♀ gebrochene Kappen oder vice versa .	1. 5·0	„ 1. 7·6	

Schriftliche Bestellungen unter Angabe der genauen Adresse sind zu richten an die II. Section des „Ornithologischen Vereines" in Wien, I. Bezirk. Petersplatz Nr. 12. Auskünfte ertheilt **Fritz Zeller,** Wien, II. Bezirk, Untere Donaustrasse Nr. 13.

Die Pelikane.

Von **E. Oustalet.**

Mit ihrem massigen Körper, ihren kurzen, mit breiten Schwimmhäuten versehenen Füssen, ihrem biegsamen Halse, ihrem kleinen Kopfe, der gewöhnlich mit einer Holle geschmückt ist und nackte Wangen besitzt, mit ihrem abgeplatteten, unverhältnissmässig langgestreckten und unten mit einer, an dem Unterkiefer aufgehängten, weiten Tasche versehenen Schnabel, bieten die Pelikane einen ebenso seltsamen Anblick wie die Schlangenhalsvögel. Uebrigens sind diese beiden ornithologischen Gruppen mit einander verwandt. In der That haben die Pelikane, wie die Schlangenhalsvögel die vier Zehen durch Schwimmhäute verbunden und gehören folglich zu der Abtheilung der Ruderfüssler, welche auch die Tölpel und Scharben umfasst. Während aber die Schlangenhalsvögel ausschliesslich die neue Welt, Australien und die warmen oder gemässigten Theile Asiens und Afrikas bewohnen, verbreiten sich die Pelikane bis über den Osten und Süden Europas, wo sie durch zwei besondere Arten vertreten sind. Man wird daher auch nicht überrascht sein in den Werken Plinius, Aristoteles und anderer alter Naturforscher einige Stellen zu finden, welche sicherlich auf diese, sowohl durch ihre bedeutenden Dimensionen, als durch ihre äusseren Merkmale auffallenden Vögel Bezug haben.

Später, im Mittelalter, wurde der Pelikan als das Sinnbild der Mutterliebe aufgestellt, und wurde als solches bald volksthümlich; man begnügte sich nicht damit auf den Aushängeschildern das Bild des grossen, weissen Pelikans, der sich die Seiten zerfleischt, um seine Jungen zu nähren, darzustellen, sondern man legte dem Vogel die rührendsten Tugenden bei und machte ihn zum Helden einer Menge von Legenden, welche bis auf uns überliefert wurden und deren Entstehung zu ermitteln sehr schwer fällt. Buffon behauptet, dass diese Fabeln bei den alten Egyptern entstanden seien, dass sie sich aber ursprünglich auf den Geier bezogen haben, und durch zwei Kirchenväter, den heil. Augustin und den heil. Hyeronimus, auf den Pelikan übertragen worden seien. Indessen scheint mir diese Erklärung nicht sehr stichhältig, da der Geier durchaus nicht die Gewohnheiten hat, welche man dem Pelikan zuschreibt und ich würde lieber geneigt sein anzunehmen, dass der Volksglaube auf einer irrigen Beobachtung beruhe. Der Pelikan nimmt thatsächlich oft folgende Stellung ein: er streckt seinen Hals aus und biegt den Kopf stark herab, um mit dem Schnabel die Federn seiner Brust reinigen zu können, hierauf hebt er den Kopf wieder empor und scheint Schlingbewegungen auszuführen. Andererseits muss er, wenn er Junge hat, vor denselben die Nahrung, welche er in seinem Kehlsacke herbeigeschleppt hat, hervorwürgen. Konnte nun nicht ein oberflächlicher Beobachter, der diese beiden Arten der Bewegung, die mit einander nichts gemein haben, combinirte, glauben, dass der Vogel, nachdem er mit dem Haken seines Kiefers Stücke seines Fleisches abgerissen hatte, dieselben in seinem Kehlsacke verschwinden liess und sie hierauf noch zuckend der Fressgier seiner Brut preisgab?

An dieser ganzen Legende scheint übrigens nur Eines wahr zu sein, nämlich die Liebe des Pelikans zu seinen Jungen. Er begnügt sich nicht damit, ihnen reichliches Futter zu bringen, sondern er bewacht sie auch voll Zärtlichkeit und bedeckt sie bei Gefahr mit seinem Körper, sich muthig den Hieben des Jägers aussetzend. Diese Jungen sind übrigens nichts weniger als schön: sie haben einen unverhältnissmässig grossen Kopf, kurzen Schnabel, einen sehr kleinen, röthlichgelb gefärbten Kehlsack, einen nackten, wie blutig aussehenden rothen Hals, einen kahlen, mit Flaum bedeckten Scheitel von schmutzigweisser, graulicher oder bräunlicher Färbung, den Körper mit einem ebenso gefärbten Flaum bedeckt, der aber länger und in Reihen angeordnet ist, die genügend weit von einander abstehen, um die Haut sehen zu lassen; die Flügel sind zu zwei Stummeln reducirt und die Füsse angeschwollen und blassroth gefärbt. Nach Verlauf einer gewissen Zeit nehmen sie ein graues, auf dem Kopfe, dem Halse und dem Vorderkörper in's Weisse, auf der Rückengegend in's Braune ziehendes Kleid an, ihr Kehlsack entwickelt sich und ihre Füsse werden schlanker und bekommen eine graue oder bräunliche Färbung. Endlich, noch später, tragen die Jungen das für ihre Art charakteristische Kleid, ein Kleid, bei welchem im Allgemeinen das Weiss vorherrscht, welches aber in gewissen Fällen eine angenehme Mischung von Weiss, Schwarz und Silbergrau zeigt. Dieses letzte Kleid ist eine Eigenthümlichkeit einer amerikanischen Art, die unter dem Namen Molina's Pelikan (Pelecanus Molinae) bekannt ist und die in Chile und Peru lebt. Andere Pelikane, wie der röthliche Pelikan (Pelecanus rufescens), der zugleich auf den Philippinischen Inseln, auf dem continentalen Indien und im tropischen Afrika vorkommt, und der braune Pelikan, der Californien und die Küsten des Mexikanischen Meerbusens bewohnt, haben die oberen Partien des Körpers mehr oder weniger braun schattirt und die unteren Partien weiss oder auf braunem Grunde weiss gestreift; die Mehrzahl der Arten jedoch, welche man in zoologischen Gärten sieht, haben einfachere und mehr gleichartige Färbungen. So sind der gemeine Pelikan (Pelecanus onocrotalus) und der Zwerg-Pelikan (Pelecanus minor), welche sich von einander nur durch die Grösse unterscheiden und welche nach der Meinung vieler Autoren nur einfach zwei Spielarten ein und derselben Art bilden, mit weissen Federn bedeckt, welche im Frühjahre dem Auge sehr angenehme rosenfarbe Reflexe annehmen; ein weisses

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Ornithologische Ausstellung in Wien 179-180